



© Foto: Roland Halbe

Wie baut man eigentlich ein Volkstheater?

So einfach wie nötig, um beim Publikum keine Schwellenangst aufkommen zu lassen, und so schick wie möglich, weil Theater nicht nur auf der Bühne Inszenierung bedeutet. So lautet die Antwort des Architekturbüros Lederer, Ragnarsdóttir, Oei (Stuttgart) und des Bauunternehmens Reisch (Bad Saulgau). Mehr dazu in ihrem Buch *Münchener Volkstheater* und vorab in einem Auszug:

Schon von Weitem werden die Besucher geleitet. Ein hoher Turm weist ihnen den Weg, darauf steht mit weißer Schrift auf rotem Grund: VOLKSTHEATER. Das erinnert an die bildreiche Architektursprache der Moderne, zumal bei Kinos, an Motive, die im Titania-Palast anklingen oder bei der heutigen Schaubühne, ebenfalls in Berlin, deren Architektur vom großartigen Erich Mendelsohn stammt. Und dessen undogmatische Moderne hat ziemlich viel mit der Arbeit von Arno Lederer, Jórunn Ragnarsdóttir und Mark Oei zu tun.

Von der Tumblingerstraße aus tauchen die Besucher unter einem weiten Torbogen hindurch auf den offenen Hof des Theaters. Der ist durch das herausschwingende Entree zum Theater gefühlvoll fließend in einen vorderen und

Ein hoher Turm weist den Weg, darauf steht mit weißer Schrift auf rotem Grund: VOLKSTHEATER.

einen rückwärtigen Bereich gegliedert. Schicht um Schicht dringen die Besucher so immer weiter voran. Vom öffentlichen Straßenraum zu dem geschützten öffentlichen Platz vor dem Theatereingang. Von dort geht es in einen noch etwas privateren Biergarten mit dem anschließenden Gastraum oder durch die mit runden Gläsern und schmiegsamem Handgriff gestalteten Türen in das Theaterfoyer.

Ein gewaltiges rundes Fenster in der Theaterfassade zum Hof bietet einen verlockenden Einblick in das Haus. Innen und Außen, sie greifen ineinander. Solch einladende Raumfolgen haben Konsequenzen. Denn es kann ja gar kein Zweifel bestehen, dass sie selbst bereits Bühnen bieten, des öffentlichen wie des theatralen Lebens.

Ein gewaltiges rundes Fenster in der Theaterfassade zum Hof bietet einen verlockenden Einblick in das Haus. Innen und Außen, sie greifen ineinander.

Die Architektur selbst erzählt Geschichten, indem sie Geschichte offenbart. Alte und neue Geschichten. An diesem Ort verdichten sie sich zu einer eigenen Erzählung. Die alte Geschichte findet sich auf der Rückseite der Zenettihäuser, an jener Stelle, an der sich einst die Viehhallen anschlossen. Nun sind dort die Spuren von Putz und Farbe zu sehen, von gemauerten Türstürzen, zugesetzten Öffnungen. Ringe sind in der Wand befestigt und abgesägte Betonrohre sind zu sehen, Ausbesserungen, neue Lüftungsauslässe und betonierte Flächen.

Das alles fügt sich zu einem eigenen Werk zusammen, so abstrakt wie konkret. Es erzählt nicht präzise, was hier einst war. Aber es deutet an, was hier gewesen sein könnte. Eine Wand, die zur Spurensuche einlädt, die inspiriert und dabei eine eigene Ästhetik schafft. So entstand am Münchner Volkstheater die vielleicht perfekte nichtperfekte Wand, die sich denken lässt und die in ihrer Spurenopulenz fast schon bayrisch-barock anmutet.

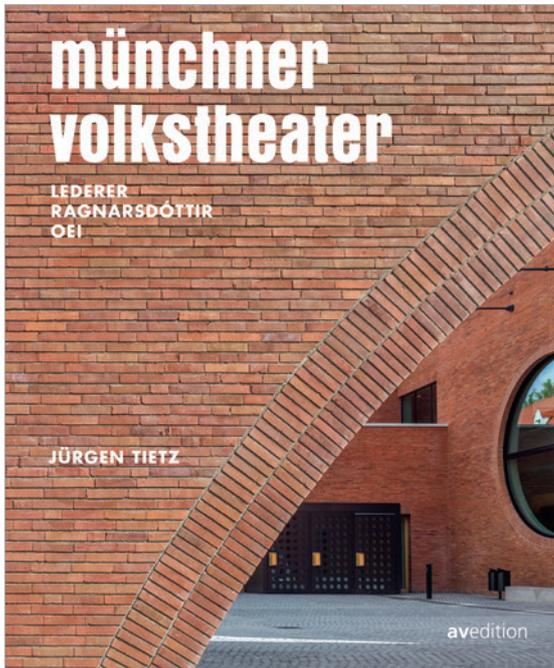
Es erzählt nicht präzise, was hier einst war. Aber es deutet an, was hier gewesen sein könnte.

Die neue Geschichte aber erzählt das Theater selbst. Doch es erzählt sie nicht, indem es sich an sich selber berauscht, sondern indem es die Fäden aufnimmt, die ihr der Ort anbietet, und im Neubau verwebt. Im Theaterhof etwa ist es ein schwingendes Spiel mit offenen und geschlossenen Wandflächen und Fensterformaten, das Kaskaden an architektonischen Erinnerungen wachruft. Lederer selbst führt neben Alvar Aalto und Le Corbusier den schwedischen Architekten Sigurd Lewerentz als Vorbild für seine künstlerische Haltung an. Und tatsächlich wird die organisch bewegte Nähe zu Lewerentz' Bauten spürbar, zur Stockholmer Markuskirche etwa, natürlich durch das Material des Ziegels, aber auch dank der zylindrischen und abgerundeten Formen.

Eine Architektur, die bewegt ist und bewegend.

In München entsteht so eine Architektur, die bewegt ist und bewegend. Unpräzise nehmen LRO den roten Backstein Zenettis auf und führen ihn über den Eingangsbogen entlang der Tumblinger Straße mit einer geschlossenen Mauer streng weiter. Die hellen Werksteinpartien des Altbaus werden in die weiße Fläche des breiten Frieses darüber übersetzt sowie in die skulpturalen Betonelemente für die Entwässerung etwa und bei der Dachkante. Die Anlieferung zum Theater schließlich greift mit ihrem auskragenden feinen Betondach und der Rhythmisierung der Ziegelwand durch die sich schräg nach unten verjüngenden Sichtbetonstützen die 50er-Jahre-Architektur der umgebenden Hallen auf. Das ist so ernsthaft wie spielerisch, so selbstverständlich wie außergewöhnlich. Schaut her, das kann Architektur!

Text: Jürgen Tietz



Münchener Volkstheater – Lederer Ragnarsdóttir Oei

Jürgen Tietz

Deutsch / Englisch
152 Seiten
120 Fotos und Pläne
Hardcover mit Leinen, Prägung und
Lesebändchen
22,5 × 27,8 cm
ISBN 978-3-89986-363-5

Wie baut man eigentlich ein Volkstheater? So einfach wie nötig, um beim Publikum keine Schwellenangst aufkommen zu lassen, und so schick wie möglich, weil Theater nicht nur auf der Bühne Inszenierung bedeutet. So lautet die Antwort des Architekturbüros Lederer, Ragnarsdóttir, Oei (Stuttgart) und des Bauunternehmens Reisch (Bad Saulgau). Ihr Münchener Volkstheater präsentiert sich als kraftvoll poetischer Ziegelbau, der im Dialog mit den Altbauten des ehemaligen Münchner Viehhofs steht und dem Quartier einen wichtigen kulturellen Impuls verleiht.

LRO Lederer, Ragnarsdóttir, Oei Architekten wurde 1979 gegründet und beschäftigt derzeit rund 50 Mitarbeiter. Arno Lederer, geboren 1947, Prof., Studium der Architektur in Stuttgart 1970 bis 1976. Mitarbeit in den Architekturbüros Ernst Gisel und Berger Hauser Oed. 1979 selbstständiger Architekt, Büropartner: 1985 Jórunn Ragnarsdóttir, 1990 Marc Oei. Professur für Konstruieren und Entwerfen an der Fachhochschule für Technik Stuttgart, für Baukonstruktion und Entwerfen an der Universität Karlsruhe und Institutsleiter für Öffentliches Bauen und Entwerfen an der Universität Stuttgart.

[Leseprobe auf ISSUU.com](https://www.issuu.com/avedition)